

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 10: Sondernummer 25 Jahre Schweizer Fernsehen

Artikel: Dem Schweizer Fernsehen ins Poesiealbum
Autor: Ehrismann, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Albert Ehrismann

Dem Schweizer Fernsehen ins Poesiealbum

Die Ränder sind kaum zu erkennen.
Nicht Wolkenriss noch Wipfelzaun.
Soll man's noch Erde? Geist schon nennen,
die sich nicht teilen, dennoch trennen
und Mensch sein – oder, drüben, Faun?

Die Ferne: Golfstrom, Arktis, Himmel?
Und Nähe: Mühsal, Armut, Pein?
Hinreitend stolz auf seidnem Schimmel –
statt Karrengaul, Verkehrsgewimmel
und Sehnsucht, dort, nicht hier zu sein?

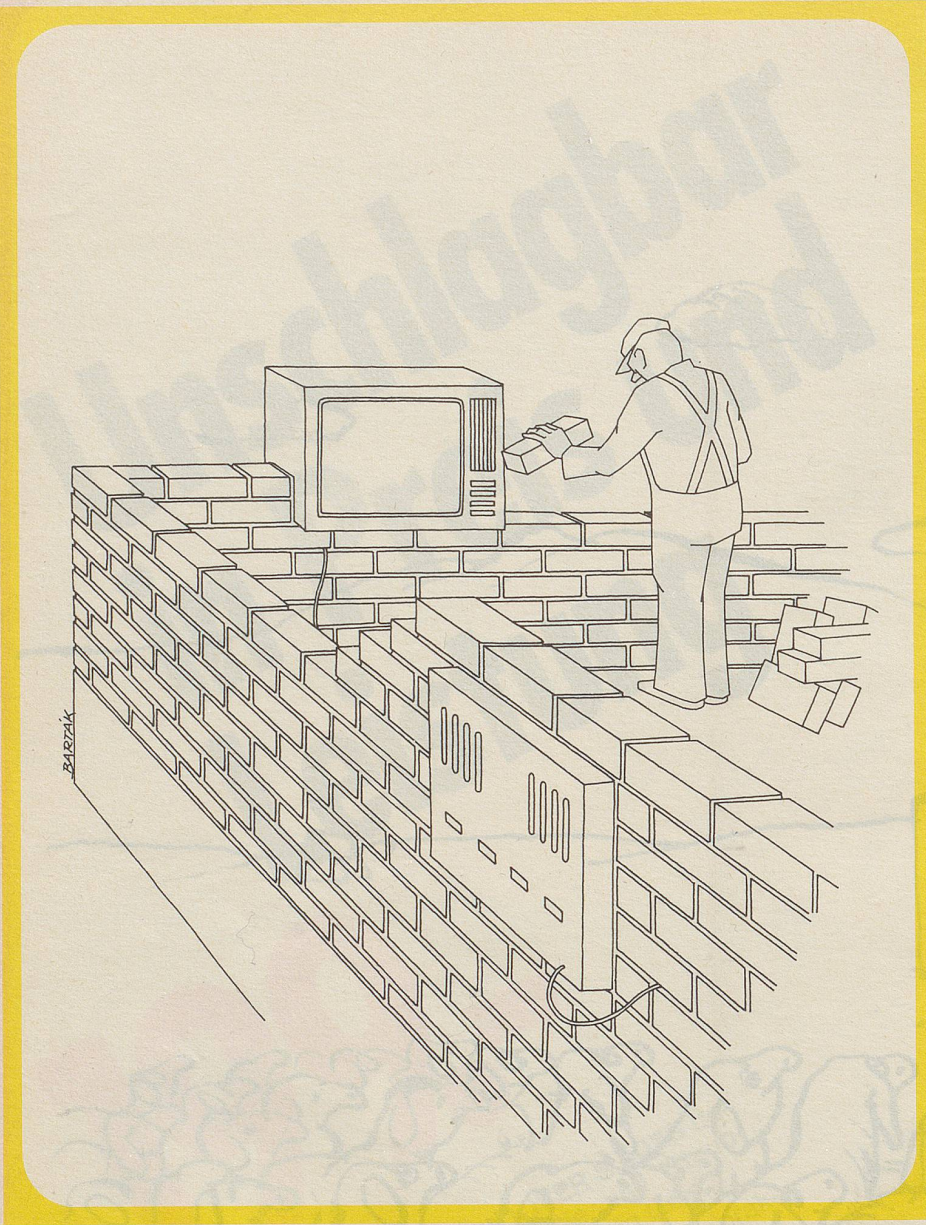
So einfach ist kein Ritt zu wagen.
Der Lichtstrahl nur reist unbegrenzt.
Wir müssen Pässe mit uns tragen
und *Niemals, Dennoch, Möglich* sagen.
Kein Pan, der uns die Stirnen kränzt.

Ist's denn so hart: zu Hause wohnen?
Sind Türen, Tisch und Betten da.
Die Engel mögen höher thronen.
Hier wachsen Rüben, Kraut und Bohnen.
Uns wärmend, sind wir andern nah.

Und träumen doch von Horizonten!
Ganz ohne Träume lebt sich's schlecht:
Sandstrand, Oasen, hell besonnten ...
Als wir den Mond betreten konnten –
wer war jetzt König und wer Knecht?

Das Weltall – gross. Fern-nah besehen:
die Erde – Glücks- und Sterbehaus.
In schmalsten finstern Gassen gehen
und, höher blickend, aufrecht stehen:
Sternschneisen, Bäche Himmelblaus ...

Sieh fern! Sieh nah – und in den Spiegel!
Wie man's auch machte: böse und gut.
In Wäldern rascheln Reh und Igel.
Wir bauen Fenster *oder* Riegel.
Wenn man nur weiss, wofür man's tut.



Hans Weigel

Telephilologisches

Der Hörer

ist einer, der dem Radioprogramm lauscht. Wenn er dies nicht via Lautsprecher zu tun wünscht, setzt er einen Hörer auf. Der Hörer: ein Mensch und ein Gerät.

Der Fernseher

ist einer, der das Fernsehprogramm konsumiert. Zu diesem Zweck schaltet er den Fernseher ein. Der Fernseher: ein Mensch und ein Gerät.

Der Lautsprecher

ist im Zusammenhang mit der Radiophonie kein Mensch, denn die Ansager sprechen nicht laut; der Lautsprecher ist nur ein Gerät. Der Lautsprecher spricht weder laut noch leise; er vermittelt Akustisches aller Art, nicht nur Gesprochenes.

Das Fernsehen

ist eine Anstalt, die Programme ausstrahlt. Wenn aber ein Schauspieler sagt: «Ich habe ein Fernsehen», meint er nicht, dass er eine Anstalt besitzt, sondern dass er von ihr engagiert wurde.

Fernsicht

müsste die Konsumation von Fernsehprogrammen eigentlich heissen; da dieses Wort aber schon anderweitig vergeben war, nennt man den Vorgang wie die Institution. «Fernsehen» ist der Produzent und das, was der Konsument tut: er sieht fern. Meistens aber sagt er «Fernsehen schauen». Er schaut Sehen und zwar aus der Nähe.

Schauer

ist das, was uns überläuft, wenn wir hinter unsere Sprache sinnen.

